Der

Marschall von Sachsen.

Ein Lustspiel in drei Aufzügen.

Nach

dem Französischen

des

Herrn Picard.

COMPTE DES STADT THEATERS IN HAMBURG

Von

G. v. D——s.

Mag.

Celle,

bei Georg Ernst Friedrich Schulze.

1 8 0 5.

(1805)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vorrede.

Zwar führt dieses Stück im Französischen einen andern Namen, der vielleicht paßlicher ist, denn es heißt: le Conteur, ou les postes, indeß ich bin überzeugt, daß ein richtigerer Titel dem Stücke selbst keinen größeren Glanz geben kann, mag es auch seyn wie es will. Möge daher auf unserer Bühne dieses Lustspiel mit dem Beifalle aufgenommen werden, womit es so mancher Alt- und Neu-Franke aufnahm; möge doch ein deutsches Publikum mit mir überzeugt werden, daß es einer Uebersetzung wohl verdient habe.

Der Uebersetzer.

Personen:

Baron von Altenhain, vormals in Militair-Dienſten. Blind.

Madame Bertrand, ſeine Schweſter.

Louiſe, ſeine Tochter.

Von Radov. Hauptmann.

Herr von Nelfing.

Mylord Splin.

Mylady Splin.

Bock, ein Poſt-Spediteur.

Madame Bock.

Suſanne, eine Magd in einem andern Posthauſe.

Strick, Radov's Bedienter.

Jacob, Bedienter des Barons.

Georg, Bedienter des Hrn. von Nelfing.

Klepp, Courier.

Erster Aufzug.

Zimmer beim Baron.

Erster Auftritt.

Radov tritt auf, mit einem falschen hölzernen Beine, und als ein alter Mann gekleidet. Wo er die Verstellung braucht, muß er seine Stimme ändern. Strick und Jacob.

Radov. Ach! ach! ich bin wohl müde (er sezt sich) denn mein einziges Bein versagte mir schon seine Dienste. Nu? wo bleibt denn mein alter Freund der Baron?

Jacob. Er kann nicht weit sein.

Radov. Wie so das?

Jacob. Er kann ja nicht ohne mich gehn, ich muß ihn beständig führen.

Radov. Ja aber wo Henker steckt er denn?

Jacob. Er wird wohl mit unserm Gärtner sprechen, den er oft was erzählen thut.

Radov. Hahaha! Erzählt er noch immer drauf los?

Jacob. Ach ja, der Herr scheinen ihn ja schon zu kennen.

Radov. Alle Donner! ich ihn nicht kennen! Hör' er sag' er ihn nur, sein alter Freund Grumbach, bäte sich ein Nachtlager aus.

Jacob. Herr von Grumbach! Aha! der lustige Herr Fähndrich von Grumbach, der bei allen Mädchen so gut angeschrieben stand?

Radov. Ei, ich war hübsch genug dazu. Hol' er nun seinen Herrn.

Jacob. Wenn kein Mensch meinen alten gnädigen Herrn mehr anhören thut, so bin ich der einzige, und da hab' ich so manche Historie gehört, sogar des Nachts läßt er mich keine Ruhe.

Radov. Schon gut, jezt hol' er —

Jacob. Manchmal weckt er mich dann, und rüttelt mich so oft bis ich ganz munter bin, dann gehts los. Ach wie wird er sich freuen, na! ich muß ihn holen. (ab)

Zweiter Auftritt.

Radov und Strick.

Radov. Ist er weg?

Strick. Ja.

Radov. (steht auf, und entdeckt seine Figur) Laß uns diese kostbaren Augenblicke benutzen. Nun Strick wie stehts? hat der Spion gearbeitet?

Strick. (mit Verwunderung) Was? (er erkennt seinen Herrn) Gnädiger Herr, allen Respekt. Meiner Seel' das ist denn doch ein Meisterstück, ich dachte ich wär ein Genie, aber —

Radov. Laß das gut sein, hast du alles so ausgerichtet?

Strick. Ja wohl, meisterhaft, wir drehen Ihnen Nasen, von hier bis nach England.

Radov. Laß nur dein Gesaalbader und rede.

Strick. Vor 8 Tagen stellte ich meine Dienste hier an, und auf mein ehrlich Gesicht ward ich engagirt. Man glaubt hier, Sie seyn schon ein Monat in Paris, also an unsern Plan sind sie noch nicht. Lustig ists aber, mir gefälts,

das hatte mir alle Ehre gemacht, aber was wollen Sie um Vergebung eigentlich hiemit sagen?

Radov. Das weiß ich selbst eigentlich noch nicht, nur soviel weiß ich, daß mein Nebenbuhler noch diesen Abend hier erwartet wird, und daß dann die Verlobung vor sich gehen wird. Man soll ihm meine Louise nicht aufopfern, bei Gott nicht, ich habe tausend Beweise ihrer Liebe, sie ist ein gutes vortreffliches Mädchen, und, Monsieur Strick, es ist bei mir der feste Entschluß reif geworden, sie sobald als uur möglich zu meiner Gattin zu machen. Hilfst du mich aus dieser Verlegenheit, so wirst du dareinst mein Haushofmeister du weißt, ich halte Wort.

Strick. (verbeugt sich) Der gnädige Herr drücken mir da ein Paar Spornen ins Leib — meiner Seel' — (nachsinnend)

Radov. Ich habe schon immer an das einzigste sicherste Mittel gedacht, sie nähmlich zu entführen. Auch habe ich eine sichere Retirade zu meiner Mutter, sie will uns wohl zu sich nehmen, und die ganze Sache dann wieder ins Gleis bringen, nach der Hochzeit, versteht sich.

Strick. (in Gedanken) Geht nicht — geht nicht —

Radov. Muß igehn — soll gehn. Ich habe meinen Wagen hier.

Strick. Wagen? Das ist schön, nun lassen Sie mich nur sorgen, der Wagen ist mir nur sogleich nicht da gewesen.

Radov. Dann mache ichs dir zur Pflicht, darauf zu achten, daß der Wage immer bereit und angespannt stehen bleibt, damit, wenn sich ein günstiger Augenblick zur Flucht findet, es daran nicht liegt. Aber noch in dieser Nacht, ihre Dunkelheit muß uns zu Hülfe kommen, Morgen ist es schon zu spät. Hörst du nun wohl?

Strick. Ein gewagtes Unternehmen bleibt es, wenn sichs nur so fügen wollte.

Radov. Es muß, es muß, denn wir haben keine Zeit mehr übrig. Da hat sich der Hr. von Nelfing bei der alten Madam Bertrand so fest eingenistelt, wäre das nur nicht, so hätten wir noch Zeit. Der eingebildete Narr glaubt, jedes Mädchen sey in ihm verliebt, und sie haben ihn alle zum Besten. Noch vor Kurzem hatte er eine Geschichte mit einer Lord-Splin, von dessen Frau er ebenfalls glaubt, sie habe sich in ihm vergaft, deshalb schleicht er sich zu ihr, und

mein Lord trift ihn, sie fodern sich und im Gefechte fällt Nelfing über seinen eigenen Fuß, der Lord glaubte ihn erstochen zu haben, und entfliehet.

Strick. Still! ich höre kommen.

Radov. Ich fliehe ihm entgegen.

Strick. Um Vergebung, hinken Sie nur, denn Sie haben ja ein hölzernes Bein. (ab)

(Radov stellt sein hölzernes Bein und stellt eine alte Figur vor.)

Dritter Auftritt.

Der Baron von Jacob geführt, Radov.

Baron. Wo ist mein Seelenfreund! führe mich in seine Arme.

Radov. Ach liebster bester Baron, endlich habe ich die sehnlichst erwartete Freude — (er umarmt ihn) dich wieder an mein Herz zu drücken.

Baron. Willkommen alter Grumbach. Na, das freut' mich, daß du noch an deinen

alten Freund denkst. Wie hats dir denn so lange gegangen. Gut? Sez dich. Stühle Jacob.

(Jacob setzet Stühle, sie sezen sich.)

Radov. Gut, all gut, nun und du?

Baron. Gottlob ich bin noch frisch, ausser meine Augen. Aber nicht wahr? es war heiß da bei Fontenoy wo wir uns zulezt sahen?

Radov. Wir holten uns da ein Denkzettel her, woran wir Zeitlebens denken werden.

Baron. Ja wohl, dein Bein und meine Augen gingen verlohren, das war eine Bataille, mir ist als wenn sie gestern gewesen wäre, ich erzähle noch oft davon.

Radov. Also du erzählst noch immer?

Baron. Mehr wie je, mein Lieber, mehr wie je. Es macht mir vielen Spaß. Aber sag mir mehl, durch welches Ungefähr bist du hieher verschlagen?

Radov. Ach Freund! die Liebe treibt mich irre.

Baron. Die Liebe? hahaha! in deinem Alter?

Radov. Ja nun, ich denke zu heirathen. Und was ists denn, ich bin 56 und habe ein

hölzernes Bein. Meine Braut wohnt 6 Meilen von hier, und da der Weg dahin hier vorbei geht, so konnte ich dem Triebe unmöglich widerstehn, dich einmal heimzusuchen, um zu sehn ob du noch lebst.

Baron. Ich lebe noch wie du siehst. Weißt du denn wohl, daß ich mich auch wieder verheirathet habe? Meine Frau war sehr schön, wie man mir sagte, denn gesehen habe ich sie nie, und sie hat mir eine Tochter gegeben, die auch sehr schön sein soll, wie man mir sagt. Ihre ganze Schönheit besteht für mich, aber nur in den lieblichen Ton ihrer Stimme, denn sie singt wie eine Nachtigall. Ich verheirathe sie, denn, hahaha! es fehlt ihr nie an Anbether, sie hatte noch neulich einen jungen Menschen — Doch das muß ich dir umständlich erzählen. —

Radov. (für sich) Nun, da wird er mir meine eigene Geschichte erzählen

Baron. Ein gewisser Hauptmann von Radov.

Radov. Radov? — man weiter.

Baron. Ja ja, der Sohn eines Landdrosten 7 Meilen von hier. Er ist viel auf Reisen, Na dieser Radov gefiel meiner Tochter wie

man mir sagte, und ich hätte auch nichts dage-
gen gehabt, aber meine Schwester, die Wittwe
des französ. Obersten Bertrand kam und legte
sich dazwischen. Hahaha! nun, es ist eine kluge
Person, das muß man ihr lassen. Sie nimmt sich
meiner Tochter viel an, und behauptet ein Recht
an ihr zu haben, weil sie sie zur Erbin einsetzen
will. Sie verläßt sie nie, als wenn sie ihre Zeitun-
gen lieset, denn sie behauptet, eben so gut die
Geheimnisse des Staats, als die Geheimnisse mei-
ner Tochter wissen zu müssen.

Radov. Und dieser, Radov stand dir nicht an?

Baron. Doch doch! es ist ein junger hübscher Mann, wie man mir sagt, klug und artig. Er wohnte hier in der Nachbarschaft und kam denn fast alle Abend ein wenig herüber, dann erzählte ich ihn viel, und das schien er im-
mer gerne zu hören.

Radov. Na, so einen Schwiegersohn will ich dir wünschen.

Baron. Ja ja, ich wünsch' ihn mir selbst, aber was kann ich dagegen, da ist meine Schwe-
ster (heimlich zu ihn) die hat das viele Geld, und es ist mir doch lieb, daß meine Tochter

mahl reich wird siehst du. Die Schwester hat sie einen Herrn von — von, nun gleich viel, sie hat sie jemanden zugedacht, den ich nicht kenne. Ich liebe die Ruhe und hasse alle Zwistigkeiten, deswegen laß ich sie nur machen was sie will. Louise ist auch noch jung sie wird es einsehen, daß man ihr Bestes nur betreibt.

Radov. Aber jener junge Mensch ist damit wohl nicht zufrieden?

Baron. Ich glaubs, auch Louise wohl nicht, denn sie soll sich darüber gegrämt haben, wie man mir sagte, jenun das wird sich wohl einmal geben. Ich halte es daher auch fürs beste Mittel, man betreibt so schnell als möglich ihre Verbindung mit den Herrn von — Ih! daß mir der Name nicht einfallen will — dann ists mit einem Mahle aus, sonst mögte sie nur noch wer weiß was alle wagen.

Radov. Also du willst deine Tochter aufopfern?

Baron. Bah! aufopfern! große Worte! schöne Worte! du sprichst wie ein Jüngling. Man opfert nichts auf, wenn man jemanden glücklich macht; ich muß das Beste meiner Tochter wissen. Ja ja, wenn nach ihren Willen gegangen wäre, dann

hätte sie jenen Radov schon geheirathet. Aber auf was anders zu kommen, so erzähle mir nun auch deine Geschichte, denn ich höre eben so gerne zu, als ich erzähle.

Vierter Auftritt.

Louise. Die Vorigen.

Radov. Gleich — einen Augenblick — Ist dies nicht deine Tochter? Was Teufel — ein Engel!

Baron. Ja ja, das sagt ein jeder, und ihre Stimme ihre Stimme! —

Louise. Lieber Vater! Strick sagte mir, Sie wollten mich sprechen.

Radov. (für sich) Oh der herrliche Strick!

Baron. Bist du da? Strick weiß nicht was er sagt, thut aber nichts, es freut mich immer, wenn du bey mir bist. Aber wo ist deine Tante?

Louise. Strick hat ihr die Zeitungen gebracht.

Radov. (für sich) der brave Kerl!

Baron. (ergreift Louisens Hand) Meine Tochter! du siehst hier den Herrn von Grumbach! meinen alten Krieges-Kameraden. Er findet, daß du sehr artig aussiehst, was ein jeder findet, ich konnte ihn nur deine Stimme rühmen, und du wirst ihn nachher beweisen, daß ich nicht gelogen habe. (zu Radov) Aber vorher mußt du mir deine Geschichte erzählen, meine Tochter genirt dich doch nicht?

Radov. Im Gegentheil, entzückt würde ich seyn, wenn das gnädige Fräulein mir Ihr Ohr leihen wollte.

Baron. Ih du alter verliebter Jüngling von 56 Jahren und mit einem hölzernen Beine, haha! du bist noch gar galent wie ich höre.

Radov. Höre, bey meiner bevorstehenden Hochzeit bin ich lahm, und du warst damals blind, also das ist beinahe eins.

Baron. Doch ein Unterschied! ein blinder Mann, welch ein Schatz für eine Frau, wie manche Frau wünschte sich nicht einen blinden Mann, du aber hast ein paar Augen zu viel, und ein Bein zu wenig.

Radov. Sie ist eine junge hübsche Brunette!

Baron. Hahaha! Spaß! Spaß!

Radov. Nein, nein, sieh nur hier ist ihr Portrait.

Baron. Ei ja, du foppst mich, kann ich denn von Farben urtheilen?

Radov. Ach! ich vergaß das! das gnädige Fräulein soll Schiedsrichterin sein.

Baron. Ja ja, Louise betrachte mahl das Portrait.

Louise nimmt das Portrait von Radov, und erschrickt da sie ihr eigenes Portrait erkennt) Ach! (für sich indem sie Radov erkennt) Mein Gott, er ists —

Baron. Nun? was ist mit dir?

Louise. Es ist — nichts — das Portrait wollte mir aus der Hand fallen. (für sich) Ja ja, er ists!

Baron. Man muß behutsam sein, meine Tochter.

Radov. Nun mein Fräulein? — Ich gestehe Sie sind schön, aber Sie müssen mir auch gestehn, daß diese Ihnen nichts nachgiebt.

Jacob. (Der im Stehen eingeschlafen ist, und nach und nach erwacht) das war wieder ein stark Stück, muß ich doch auch mahl das Dings besehn.

Louise. (wie sie bemerkt, daß Jacob es sehen will, läßt sie das Portrait fallen) Oh

weh! oh weh! ach das ist jammer Schade, verzeihen Sie meine Unvorsichtigkeit. (sie hebt die zerbrochenen Stücke auf und giebt sie an Radov)

Jacob. Ei, für dieses mahl wars nicht gefehlt, Sie thaten es wahrscheinlich damit es der dumme Jacob nicht sehen sollte.

Baron. Ists zerbrochen? das war ungeschickt Louise.

Radov. Es schadet nichts — ist nur ein kleines Unglück, denn ich behalte ja das Original.

Baron. Also hübsch ist sie! na! desto schlimmer für dich.

Radov. Frag selbst deine Tochter, ein Mann von meinen Jahren steht ihr noch wohl an, auch hoffe ich, daß sie mich liebt, sobald sie von meiner aufrichtigen Liebe überzeugt sein wird. Was sagen Sie dazu mein Fräulein?

Louise. (etwas gefaßt) Liebe erzeugt Gegenliebe!

Baron. Sapperloth! man genirt sich nicht in meiner Gegenwart, die Tante sollte nur da sein.

Radov. Wenn ich voraussetze, daß Ihre Eltern Sie zwingen wollten, einen andern Ihre Hand zu geben, als den, den Sie lieben, wür-

den Sie nicht lieber erst alles Mögliche versuchen, um Ihr Unglück zu verhüten?

Louise. Sobald ich nicht Gefahr liefe, die Bahn der Tugend zu verlieren, dann ja!

Baron. Ach! was, Narrenspossen, sie würd's thun Grumbach! sie würd's thun, ich kenne die Frauenszimmer. Laß dir davon eine drollige Geschichte —

Louise. Könnte ich durch alle angewandte Mühe, mit Bitten und Flehn meine Eltern doch nicht erweichen, so könnte ich, wenn der junge — der 56jährige Mann wollte ich sagen, mir Beweise seiner reinen Liebe gegeben hätte — wenn — wenn —

Radov. (sachte zu ihr) Ich verstehe Sie, Oh! wie glücklich bin ich! —

Louise. (für sich) Er wird sich verrathen, ich muß ihn retten. (laut) Mein Vater! sagten Sie nicht vorhin, daß ich singen sollte?

Baron. Ja ja, gerne. Nun hör mahl zu Grumbach! hör' auf ihre sanfte Stimme.

Louise. (setzt sich am Clavier und nachdem sie praeludirt hat singt sie)

Behutsam sey, mein Leben
Behutsam, klug und treu.
(Auf Jacob deutend)
Des Argus Augen schweben
Die List scheint ihm nicht neu.

Die Liebe macht mich bange
Wann wirds mahl anders sein!
Ja, währt es noch so lange
Mußt du mein Retter sein

Mein Herz hat sich gesehnet
Mein Herz war so allein;
Ach! bald ist es vertönet,
Du mußt mein Retter sein.

Ich saß in Mitternächten
Beim hellen Sternenschein
Soll ich noch mit dir rechten?
Willst du mein Retter sein?

Ich sah' in dunkler Ferne,
Mein Herz und ich allein,
Ich seh' dich ja so gerne
Willst du mein Retter sein?

Bald ists zu spät, erscheine!
Sonst werd' ich nimmer dein!
Ich bin ja schon die Deine
Du sollst mein Retter sein.

Baron. Hast du recht zugehört? Das ist ein drollig Ding, ihr Leibstückschen.

Radov. Schön, ganz vortrefflich, deutlich und gut gesungen. Ich habe jedes Wort verstanden.

Baron. Deine Hand, meine Tochter! Du sollst mir noch oft von dem Retter vorsingen. Aha! dort wird meine Schwester kommen.

Fünfter Auftritt.

Madame Bertrand, Strick. Die Vorigen.

Mad. B. Nun, dies war ich mir nicht vermuthen; das ist ganz was Neues: die Ottomannische Pforte erklärt den Russen den Krieg; ich habe es indessen schon lange vorausgesehen.

Strick. (zu Radov) Sie weiß nicht, daß ich ihr eine alte Zeitung von drey Jahren gegeben habe.

Baron. Frau Schwester! hier ist der Hr. von Grumbach, mein Jugendfreund, von dem ich dir so oft erzählt habe; er bittet um Herberge für diese Nacht.

Mad. B. Seyn Sie mir willkommen, Hr. von Grumbach! nach meines Bruders Erzählung hätte ich Sie sogleich erkennen wollen, gewiß seine Schilderungen treffen ein. Endlich, lieber Bruder treffen denn doch einige facta aus deiner Geschichte hier ein.

Baron. Er muß doch in 20 Jahren sich etwas verändert haben?

Mad. B. (zu Strick) Ihr habt hier nichts zu schaffen. Geht und holet uns Licht; es ist schon ziemlich finster. Macht dann auch die Fensterladen zu.

Strick. Ganz wohl.

Radov. (sachte zu Strick) Halte den Wagen bereit. Sie will.

Mad. B. Und ihr, Jacob, schließt die Hausthür ab, und bringt mir die Schlüssel wieder.

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Jacob und Strick.

Mad. B. Auch wird der Hr. von Nelfing bald kommen müssen; er kann aber nur klingen.

Auf dem Lande muß man vorsichtig seyn, und besonders hier, da sich in diesem großen Holze viele Landstreicher aufhalten sollen. Ein nächtlicher Ueberfall wäre mein Tod.

Radov. Es sollen sogar Räuber sich hier aufhalten.

Baron. Mehr wie hundert, mein Lieber. Sie sind auf 10 Meilen hier herum zerstreuet. Man hört gar oft von Mordthaten. Laß dir davon eine Geschichte erzählen.

Siebenter Auftritt.

Strick, mit Lichter, Jacob giebt die Schlüssel an Mad. B. Vorige.

Mad. B. Gut. Stühle, Jacob. (man sezt sich) Louise, setzen Sie sich neben mir, und stricken Sie hübsch. (sie sieht Stricken, welcher darauf in eine Ecke sich stellt, aber nach und nach immer näher kommt)

Radov. Nun! du wolltest uns ja eine Geschichte zum Besten geben.

Jacob. Ach ja, gnädiger Herr, eine Geschichte!

Mad. B. Schweigt, Jacob, das geziemt sich nicht.

Baron. Recht gerne, Kinder, recht gerne!

Mad. B. Nun ja, da ist er wieder mit seinen Geschichten.

Baron. Aber — lassen Sie mich doch, Frau Schwester, ich bekümmere mich ja nie um Ihre Zeitungen. Ohnedem kennt Grumbach diese Geschichte noch nicht, die ich erzählen will.

Mad. B. Nun meinetwegen. Sie werden dereinst noch im Grabe den Todten Geschichten vorerzählen.

Baron. Na, sitzt ihr denn alle? so hört, denn dies ist was Apartes. — Ungefähr Anno 1744, als mein Vater hier noch hauste, lag ich hier auch in die Winterquartiere. Auf einem meiner Spaziergänge begegnete mir ein Bauermädchen, das so auffallend schön war, daß ich von dessen Glanz ordentlich verblendet war Es scheint mir, als sähe ich es noch — seine blauen Augen, seine gelben Haare, seinen rothen Mund. Augen sind immer das erste, wornach man sieht, und nie habe ich ihren Werth mehr geachtet, als seit der Zeit, da ich die meinigen durch eine Kanonenkugel bey Fontenoy verlohr. Kurz das

Mädchen war schön, schlank wie eine Tanne, ein Teint so weiß wie Arsenik, ein Fuß wie ein Reh —

Mad. B. Zur Sache, Herr Bruder! zur Sache, wenn ich bitten darf; Ihre Schilderungen nehmen zu viel Zeit hin, denn das alles hätten Sie mit ein Paar Worten sagen können.

(Mad. B. gähnt oft, Jacob schläft stehend ein. Radov und Louise unterhalten sich zu Zeiten durch Mienenspiel)

Baron. Nun ja, Frau Schwester, sie war aber schön, und das wußte ich nicht anders als so zu beschreiben. Doch nun weiter. Da ich damals eine ganz artige Figur machte, so gefiel ich dem Kinde, wie sie mir zu verstehen gab. Eines Tages gegen den Anfang des Frühlings, wie ich Ordre erhalten hatte, einzukommen, und den Abend vor meiner Abreise zur Armee, sah ich dieses schöne Mädchen noch einmal —

Mad. B. (halb im Schlafe) Sind Sie erst bey ihrer Abreise?

(sie sieht sich nach Louise um, ergreift ihren Arm, und nach und nach schläft sie völlig ein, indem sie Louisens Arm hält)

Baron. Man muß alles so deutlich wie möglich erzählen Frau Schwester. Ich hatte mich

im Holze verirrt, wie ich das Mädchen antraf — Ach! warum kann ich mich nun nicht mehr verirren! — ich nahm Abschied von ihr, sie weinte und ich mußte trösten, (mit vielen Gebehrden) Plötzlich erschienen drey Männer aus dem Gesträuche, sie kamen mit Pistolen bewaffnet auf uns zu.

Strick. (der sich immer näher heranschlichen) Ich wette, es waren Räuber, Straßenräuber, Diebe oder Mörder, die Ihr Geld haben wollten. (Indem er dieses sagt, nimmt er das Bund Schlüssel, welches Mad. B. an der Seite hängen hat, hinweg.) Aber was wird nun aus Ihnen werden, Ihr Gnaden, das soll mich wundern.

Baron. Du sollst es gleich hören, Strick. Man ist unüberwindlich, wenn man für seine Geliebte kämpft; die Liebe wird siegen, nie fühlte ich solchen Löwenmuth, hunderte hätte ich abgehalten.

Radov. (der immer Louisen in den Augen gehabt, zieht leise ihren Arm aus der Hand der Mad. B. und legt statt dessen die Hand des schlafenden Jacobs hinein) Ach ja! die Liebe gab Ihnen Macht und Muth, man wird kühn und verwegen, und fühlt sich dreimal so stark, ich wette es kommt keiner von den Räubern davon.

Baron. Ich hatte nichts als meinen Säbel. Ich ziehe ihn, (er ahmt es nach) bedecke mit meinem Körper meine Geliebte, und stelle mich so, daß ich einen starken Eichbaum, den ich zum Glücke fand, im Rücken habe. Nun erwarte ich den Feind. Klück! eine Pistole versagte ihnen, blesk — den andern wehre ich mit meinem Säbel ab, und gebe ihn zugleich einen Denkzettel! Puf! der dritte schießt mir meine Locke ab, die Kugel flog im Baume. Nun hatten sie weiter keine Vortheile über mich, als daß ihrer drey waren, und ich nur allein, aber mit einer Kühnheit, die ihre Verwunderung erregte, haue ich um mich. Nun berathschlagen sie sich, ob sie mich am Leben lassen oder tödten wollen, aber ich lasse Ihnen nicht die Zeit, denn ich mußte nun alles wagen. Wie ein schreckliches Ungewitter falle ich über sie her, und haue um mich, wie ein Rasender, sie waren schon alle verwundet.

Radov. Die Räuber nahmen gewiß die Flucht! das Beste, was sie thun konnten, um ihr Leben zu retten. (er sucht Louise zu bewegen, mit ihm zu entfliehn.)

Strick. Ohne Zweifel. Fliehet! fliehet!

ihr Räuber, oder fürchtet den Zorn des Herrn Baron! (Louise weigert sich noch immer)

Baron. Ja, ja! hebe! sie nehmen die Flucht. (Louise wird fast mit Gewalt von Radov weggezogen)

Achter Auftritt.

Vorige. Ohne Louise, Radov und Strick.

Baron. Ha! nun sind sie fortgelaufen. Gottlob, dachte ich, daß du sie los bist. Nun aber, was that ich nun? verfolgte ich sie? ja, prost Mahlzeit! ich hatte wichtigere Geschäfte — ohnedem man muß den Feind eine goldene Brücke bauen. Ich komme zu meiner Schäferin zurück, sie war in Ohnmacht gesunken. Durch ein wenig Wasser, bringe ich sie wieder zu sich; ich trocknete ihre Thränen, sprach ihr Muth und Trost ein, nahm zärtlichen Abschied von ihr, verschloß mit tausend Küssen ihren zum Dank eröffneten Mund, entfloh wie ein Theseus von seiner Ariadne, denn das Vaterland rief mich, und des andern Tages reisete ich kummervoll zur Armee. Mit Stillschweigen übergehe ich die Geschichte

meiner Begebenheiten im Felde; ich habe sie schon oft erzählt, und du selbst, Grumbach, wirst sie wissen, denn wir waren ja fast immer zusammen. Mein General übertrug mir eine wichtige Correspondenz, und auch hier erndtete ich Lob und Beifall. Tapferkeit, Muth, Entschlossenheit, Geschicklichkeit in der Feder, waren meine allgemein anerkannten Verdienste; die ganze Armee kannte mich. Du wirst's noch wissen, Grumbach?

Neunter Auftritt.

Nelfing. Georg. Vorige.

Nelfing. Auch diese Thür auf? Nun ja!

Baron. Ei richtig. Nun, weil wir da einmal alle beisammen sind, so will ich noch eins erzählen. Der Marschall von Sachsen —

Nelfing. Alles schläft, das ganze Haus steht offen, das kann ich nicht begreifen.

Baron. Na hört zu. Der Marschall von Sachsen —

Nelfing. Schönen guten Abend Herr Baron.

Baron. Guten Abend. Wer ist das?

Nelfing. Ich bin Nelfing.

Baron. Ach! Willkommen Herr von Nelfing. Heda! Frau Schwester, Frau Schwester! hören Sie nicht! der Herr von Nelfing ist da.

Mad. B. (halb im Schlafe) Der Hr. von Nelfing? willkommen, (indem sie Jacobs Hand schüttelt) Fräulein Louise, erwachen Sie — Herr von Nelfing — seyn Sie uns herzlich willkommen. Sie sind lange ausgeblieben.

Baron. (der zu Mad. B. getappt ist, nimmt Jacob bei der Hand) Hier mein Herr von Nelfing, habe ich die Ehre, Ihnen meine Tochter zu präsentiren.

Jacob. (der kaum erwacht ist) Das ist ja meine Hand!

Mad. B. (die Louise gesucht hat) Aber wo ist denn Louise? Louise! Louise! Strick! Herr von Grumbach: Strick! — Mein Gott, wo sind sie denn alle, ich sehe ja keinen Menschen. Sagen Sie mir ums Himmels willen, wie sind Sie ins Haus gekommen?

Nelfing. Wie? ha! ich brauchte ja nicht einmal die Thüren aufzumachen, denn ich fand sie alle sperrangelweit auf.

Mad. B. Mein Gott, wie ist dies möglich — Wo sind meine Schlüssel! — fort! fort! — Nun da haben wir's, Ach! da haben wir's. Man wird Ihnen Ihre Tochter entführt haben Herr Bruder!

Baron, Entführt? und wer?

Mad. B. Ja, wahrscheinlich Ihr Herr von Grumbach, Ihr schöner Jugendfreund, der allen Mädchen den Kopf verrückte, Gott sey bei uns.

Baron. Nicht möglich! ein Mann von Ehre!

Mad. B. Ja ja, von Ehre, wahrscheinlich der Räuberkapitain hier im Walde.

Baron. Haha! ein Räuberkapitain, mit einem hölzernen Beine, Haha!

Mad. B. Lachen Sie doch nicht, und schaffen Sie Ihre Tochter nur wieder. Strick! Stick! der Spitzbube mit sammt dem schönen Jugendfreunde.

Nelfing. Ein Wagen begegnete mir.

Mad. B. Richtig, entführt! der verdammte Strick, das ist gewiß ein Complott. Oh mein Gott, was werden sie mit meiner armen Louise machen.

Baron. Aber Frau Schwester, warum schlafen Sie auch immer, wenn ich erzähle. Hätten Sie gewacht und zugehört, so würde man Ihnen Ihre Louise nicht weggenommen haben.

Mad. B. Warum erzählen Sie auch immer die alten Räuberhistorien und vom Marschall von Sachsen.

Baron. Vom Marschall von Sachsen? Sie haben schön zugehört, diese Anekdote wollte ich ja eben erst anfangen. Geschwind ihnen nach, ihnen nach.

Mad. B. Jacob, laß hurtig anspannen.

Baron. Ich setze mich in des Herrn von Nelfings Wagen, da will ich Ihnen unter Weges die Geschichte vom Marschall von Sachsen erzählen. Kommen Sie. (er wird von Jacob abgeführt. Mad. B. folgt.)

Zehnter Auftritt.

Nelfing. Georg.

Nelfing. Ein liebenswürdiger Anfang. Ich komme von Paris, nehme Abschied von einer

Menge Schönen, die mich anbeten, will hier durch eine reiche Heirath meine delabirirten Umstände verbessern. Ich komme an, die Dulcinee ist eben entführt, und ich muß mich sogleich zu ihrer Verfolgung wieder auf den Weg, Gott weiß wohin, begeben. Dann ist's vielleicht noch dazu eine von jenen Spröden, denn ich immer mit einem Kreuze aus dem Wege gehe. Was wird einem das Leben nicht sauer gemacht. (Ab)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Zimmer in einem Posthause.

Erster Auftritt.

Bock. Madame Bock.

Mad. Bock. Du läßt dich auch immer zur Ruhe erst nöthigen, und es ist schon so spät. Haben wir nicht Postknechte genug? Es wird nun auch keiner mehr kommen.

Bock. Du irrst, Liebe! der letzte Knecht ist so eben abgereiset, ich habe nur noch 4 Pferde zu Haus, und wenn wer kommt, muß ich mit.

Mad. Bock. Du? schon wieder? das ist traurig. So muß ich denn immer allein seyn, mein Mann reitet Tag und Nacht die Post.

Bock. Dann verdiene ich desto mehr, liebes Weibchen.

Mad. Bock. Aber mich so alleine zu lassen — mir graut! (streichelt ihm die Backen)

Liebes Männchen, laß mich doch nicht so alleine immer, schaff dir lieber noch einen Knecht mehr an. (man hört ein Posthorn draußen) Das ist schon wieder was.

Bock. Siehst du? nun muß ich. Nur dieses mal noch.

Zweiter Auftritt.

Klepp. Vorige.

Klepp. Guten Abend! guten Abend!

Bock. Willkommen!

Klepp. Kann man wohl noch was zu leben haben?

Bock. Ja ja, alles alles!

Klepp. So? nun, aber geschwind. Ein wenig zu Essen für mein Pferd und zu Trinken für mich, (Mad. Bock geht hinaus und kommt dann wieder, während dieser Scene wird etwas Speise und Getränk gebracht, wovon Klepp genießet)

Bock. Ists sein eigen Pferd?

Klepp. Ja. Mein Herr kommt bishieher mit seinen eigenen Pferden, hier muß er Postpferde haben, er hat große Eile, wenn er kommt, so muß er gleich wieder fort.

Bock. Und wohin?

Klepp. Nach England auf der gradesten Heerstraße immer in einem fort.

Mad. Bock. Nach England? du mein Gott! wer ist denn sein Herr?

Klepp. Es ist Mylord Splin, weiter weiß ich nichts. Er reiset mit einem Frauenzimmer, das er seine Frau nennt. Er hat mich den Abend vor seiner Abreise gemiethet, um die Post vor ihm immer zu bestellen. Er bezahlt wie ein Engländer, das heißt, gut, ich habe einen ganzen Beutel mit Geld bei mir, denn ich muß für ihm bezahlen. Vier Pferde müssen da seyn, das hilft nicht, denn wir haben große Eile. Er hat den ganzen Tag noch nichts gegessen, also auch einen guten Mundvoll, ich bezahle alles. Wissen Sie nun von allem Bescheid?

Bock. Ja ja.

Klepp. Gut, so kann ich, sobald ich und mein Pferd fertig sind, wieder abreisen. Ich soll

zwar auf ihn warten, aber desto eher komme ich vorwärts und mein Herr auch. Bin zwar herzlich müde, aber das Essen schmeckt mir doch und das Trinken auch.

Bock. Wo will er denn aber diese Nacht schlafen?

Klepp. Auf der Heerstraße. Mein Pferd geht sicher, da mach' ich denn so einen Puf ab. Aber ich kenne weder Weg noch Steg. Er kann mir wohl nicht so ungefähr ihn beschreiben?

Bock. Sey er ohne Sorgen, das geht immer auf der breiten Heerstraße fort, irren kann er nicht. Ich werde den Mylord Splin selbst bis zur nächsten Station bringen. (zu seiner Frau) Sieh' zu, ob alles bereit ist. (Mad. Bock geht ab.)

Klepp. Bravo. — Wem gehört jenes alte Schloß dort im Dickicht des Holzes? es sieht so aus, wie eine alte verfallne Kirche!

Bock. Das gehört einem Baron von Altenhain. Er soll blind seyn; er wohnt selbst da.

Klepp. Gut, daß er blind ist, so vermißt er denn doch wenigstens die Aussichten nicht, denn das ist ein gewaltig dickes Holz. Aber Herr Post-

meister! das kann ich nicht Spitz kriegen, da hat er so'n allerliebstes Weibchen, und ich wollt's ihr an den Augen ablesen, daß sie mit seinem Herumfahren des Nachts nicht zufrieden ist. Das thäte ich nun auch nicht.

Bock. Guter Freund, Herrendienst geht sogar vor Gottesdienst.

Mad. B. (kommt) Mylord Splin kann kommen, wann er will. Seine Pferde sind fertig und sein Essen wird aufgetragen.

(Eine Magd bringt einen Tisch mit Essen herein.)

Klepp. (Indem er die Bouteille leert) Man muß nicht auf sich warten lassen, noch diesen Schluck, dann gehe ich auch. Halt! erst muß ich bezahlen, weil's mein Herr befohlen hat. (er giebt der Mad. Bock Geld) Da! sind Sie zufrieden damit?

Mad. Bock. Das ist zu viel!

Klepp. Das ist schön, wir können bezahlen. Nun gute Nacht, schlafen sie wohl! (ab)

Dritter Auftritt.

Vorige ohne Klepp.

Bock. Gute Nacht! gute Nacht! — Nun, liebes Weibchen! warum dies brummische Gesicht? Weil ich fort muß! Haha! du bist doch keins von den gewöhnlichen Weibern, denn die freuen sich, wenn ihr Mann davon geht. (es wird geklopft) Aha, da sind sie! (er öffnet)

Vierter Auftritt.

(Radov in seiner natürlichen Gestalt) Louise, Strick, Vorige.

Mad. Bock. Nur herein! — (zu Radov) Der Herr haben doch die Pferde bestellt?

Radov. Pferde?

Mad. Bock. Ja Mylord! Ihr Courir geht so eben erst weg. Er sagte uns, Sie hätten Eile, und da erhalten Sie unsre letzten Pferde.

Strick. (der den Irrthum einsieht, ändert seine Sprache, und spricht gebrochen deutsch) Richtik, der Sir hat es bestellt also!

Radov. Ich? ich?

Strick. (zu Radov) Seyn Sie nur nicht gewissenhaft, sonst kommen wir nicht von hier, denn Sie hören ja, daß dies die letzten Pferde sind. (laut) Goddam Herr, machen Sie, der Sir Mylord will den Augenblick wiederum von dannen.

Mad. Bock. Mylord wird doch wohl erst ein wenig genießen, das Essen ist ja auch bestellt.

Strick. Wie? bestellt? — Richtik, das that die Courir, nicht wahr, ein schön Menn, die Courier, wie trefflich er seine Commissionairs ausrichtet.

Mad. Bock. (zu Louise) Setzen Sie sich, Madame!

Louise. Ich bin nicht hungrig.

Radov. Nicht? ich auch nicht.

Strick. (setzt sich am Tische) So muß ich für Drey essen.

Mad. Bock. Aber Mylord, Ihr Bedienter sagte, Sie hätten heute noch nichts gegessen.

Strick. Doch dock! unter die Wege hat er gekese! ich aber noch kein wenig. Mylord ist

nie hungrig auf Reesen, ich aber, und da hat er dies für mich bestellen lassen; denn so wie Sie mich hier sehn, bin ich sein — sein — Intendant major, Goddem! sein allererster Sekretair — Grandprofos, Goddam!

Louise. (zu Radov.) Ich bereue diesen Schritt, Radov, ich bereue ihn! mein armer Vater! Oh, wenn Sie mich lieben, so lassen Sie uns umkehren. Ich will nicht eher von seinen Füßen aufstehen, bis er uns vergeben hat.

Radov. Das ist nicht der Weg, theure Louise, den wir nun nehmen müssen. Ich verspreche es Ihnen feierlich. Ohne die Einwilligung Ihres Herrn Vaters soll nie an eine Verbindung gedacht werden; ich will Sie Ihnen schaffen. Aber war dies nicht der einzige Weg, Sie vom Unglücke zu befreien? nicht zugedenken, daß ich auf diesem Wege nur mein Glück fand. Ihre Tante benutzte die Schwachheit des Barons, der keine Gewalt mehr über Sie hatte. Sie wären durch diese Verbindung nur unglücklich, und ich, ohne dieses Mittel, Ihrer Liebe unwürdig gewesen.

Louise. Aber mein armer blinder Vater — wie wird er das überleben können, daß sein einziges Kind von ihm läuft!

Radov. Nur noch ein Paar Meilen, so sind wir bei meiner Mutter. Morgen noch will ich Ihren Vater über alles beruhigen. Durch die Hülfe meiner Mutter soll es mir gelingen, ihn völlig zu erweichen, seine Verzeihung, und seine Einwilligung zu unsrer Verbindung zu erhalten.

Mad. Bock. Wenn Mylord sich ein wenig erfrischen wollte — wir haben ächten Burgunder.

Strick. (der eben getrunken) Goddam, vortrefflich Zeuch! Aber laß Sie nur, Mylord und seine Frau sprechen immer zusammen, sowohl im Wagen als in die Kutsche. Ich hab' gut gegessen; ich bin fertig; wir können abfahren.

Radov. Wart! erst muß ich bezahlen.

Mad. Bock. Es ist schon bezahlt.

Radov. Schon bezahlt?

Strick. Richtik, die Courier sicherlik, oh! der wollt an so was wohl gedenken. Erinnern Sie sichs nicht, daß Sie es ihm sagten, Mylord, er sollte nur immer bezahlen? (zu Mad. Bock) Mein Sir hat den Spleen so heftig, daß es seinem Gedächtnisse höllisch angreift. Goddam!

Radov. Aber ich muß ja —

Strick. Abreisen Mylord, Sir! abreisen ohne Gnade!

Radov. Aber meine Pferde!

Strick. Ja Frau Wirthin, eine gute Stube für die Pferde.

Mad. Bock. Seyn Sie außer Sorgen, der Courier hat alles bedacht, sie sollen gut aufgehoben seyn.

Strick. Das ist ein herzlich Sir, die Courier.

Radov. (giebt der Mad. Bock Geld) Nehmen Sie dieses noch, Frau Wirthin. Es gehe Ihnen wohl. (Ab mit Louise)

Mad. Bock. Danke gar schön, gute Nacht!

Strick. Wenn wir nur erst in die Heerstraße sind. Goddam! gute Nacht, gut Nait Sir. (ab mit Bock)

Fünfter Auftritt.

Mad. Bock allein.

Spreche mir nun mahl einer von den Engländern was Uebles! das sind feine artige Leute,

und dieser Mylord redet so schön deutsch, als wär er hier gebohren. — Nun bin ich Arme wieder allein! (seufzend) Ach, Männer! Männer! wie sehr hängt man doch an Euch! wenn ihr die Liebe euerer Weiber erwiedern wolltet, so wär' die Ehe ein Paradies. (es wird geklopft) Schon wieder? (sie öffnet)

Sechster Auftritt.

Mylord Splin. Mylady Splin. Mad. Bock.

Mylord. Da bin ich, gottlob! die verdammte Wald! das ist eine abscheuliche Wald! Madame, ich habe für sogleich Pferd' und zu Essen bestellt.

Mylady. Du mein Gott, welch eine böse Weg, hier ins Land.

Mad. Bock. Pferde? Pferde sind nicht mehr da.

Lord. Keine Pferd? und die Courier ist nicht mehr in das Haus?

Mad. Bock. Kein Pferd, nein.

Lord. Ist denn die Klepp nicht hier?

Mad. Bock. Klepp? ich kenne keinen Klepp.

Lord. Das Courier, das ich bestellt hab und gemiethet in Paris, zu bestellen alle Post für uns von hier bis nach — nach England!

Mad. Bock. Ich habe nur einen Curier gesehn, der Pferde und Essen bestellt hat.

Lord. Das ist mein Courier. Wo sind denn die Pferde?

Mad. Bock. Er ist schon wieder fort.

Lord. Hört? das heißt, weg? das ist ja unerlaubt, der Spitzbub' wußte ja wohl, daß ich groß Kunst habe nöthig, um mich deutsch sprechen zu lassen. Wo sind die Pferde? wo ist das Essen? das ist groß unerlaubt.

Mad. Bock. Beides ist eben mitgenommen.

Lord. Wer denn?

Mad. Bock. Die es bestellt haben.

Lady. Hat es denn der Courir nicht bestellt?

Mad. Bock. Ja, für seinen Herrn, der hat sie so eben mitgenommen.

Lord. Ich bin sein Herr, und is sonst nicht sein Herr auf die Welt, als ich.

Lady. Sind denn nicht andere Pferde hier?

Mad. Bock. Auf diesen Augenblick wohl nicht; es werden aber bald wieder welche ankommen.

Lady. So müssen wir in dies abscheuliche Posthaus bleiben.

Mad. Bock. Abscheulich? (für sich) Die Leute kommen mir verdächtig vor. (laut) Gedulden Sie sich nur. Es ist hier nicht so abscheulich, wie Sie glauben. Wir sind Menschen! und wissen mit Menschen umzugehen. Es soll keine Stunde währen, so haben Sie Pferde.

Lady. (zum Lord) Da kommen wir schöne an! Man wird uns nachsetzen lassen, und uns hier einholen lassen, wahrlich! der Nelfing! wär er nur nicht todt!

Lord. Todt ist er, ja, ich habe ihn getödtet, ich habe ihn gesehn hinfallen, ich habe ihn meiner gerechten Rache geopfert, einen Mann von vielen Stand und Ehre muß man nicht beleidigen.

Lady. Laß uns nur viel verstellen, daß kein Mann was merkt, sonst sind wir verdächtig.

(zu Mad. Bock) Meine Liebe, unterdeß gebe Sie uns zu Essen.

Mad. Bock. Ich habe nichts als Butter und Brod. Der Mylord, der so eben abreisete, hat alles aufgegessen, was ich sonst noch hatte.

Lady. Die Mylord ist eine Fresser! was ist denn das für eine Mylord?

Lord. Alles auf? Goddam! nichts für uns?

Lady. Aber ein Zimmer ist doch wohl für uns da?

Mad. Bock. Wohl zwei. (Sie öffnet ein Seitengemach). Sehn Sie, steht Ihnen dieses an?

Lord. All gut. Sorg Sie für unsre Pferd, daß sie zu Essen haben.

Mad. Bock. Seyn Sie ohne Sorgen, sie sollen wie die Prinzen aufgewartet werden.

Lady. Ei, herrlich! Hier zu Hause wird die Pferd wie ein Prinz behandelt, und die Menschen wie eine Pferde. (Beide ab.)

Siebenter Auftritt.

Madame Bock allein.

Engländer sind dies nicht. Sie geben sich alle Mühe um das Deutsche zu radebrechen, doch diese Verstellung entgeht mir nicht. Entweder diese oder jene sind verdächtig, jedoch sind jene rechtlicher und artiger. (es wird geklopft. Nun! heute geht's scharf. (sie öffnet)

Achter Auftritt.

Der Baron. Nelfing. Jacob. Mad. Bock.

Jacob. (der den Baron führt) Nun setzen sich Ihr Gnaden. Hier werden wir sicher etwas von ihnen hören. (zu Mad. Bock.) Ist hier nicht ein junger Mensch mit einer jungen Dame gewesen?

Mad. Bock. O ja, sie sind —

Baron. (heftig) Meine Tochter ists; sie ist entführt; dem Entführer will ich nach dem Leben; er soll hängen, wie der Spion bei Fontenoy.

Nelfing. Und dennoch kann Ihre Demoiselle Tochter so ganz unschuldig auch nicht seyn. Warum geht sie mit?

Baron. Geduld, mein Herr! sie ist Ihrer noch nicht unwürdig; ich kenne meine Tochter.

Mad. Bock. Eine junge Dame ist hier.

Baron. Das ist meine Tochter! das ist meine Tochter!

Mad. Bock. Ich glaube es selbst, sie geben sich für Engländer aus.

Baron. Lauf Jacob, lauf meiner Schwester entgegen, und sag' ihr, wir hätten sie gefunden.

Jacob. Gottlob, da können wir eine Geschichte mehr erzählen. (ab.)

Baron. All' gut, all' gut. Lauf nur, daß sie herkömmt, so geschwind als möglich.

Mad. Bock. Sie waren sehr eilig, und wollten sogleich wieder fort; ich hatte nur keine Pferde mehr.

Baron. Ja, aber wo ist sie denn? Grumbach hat sie nicht entführt, darauf wollte ich mein Bein verwetten. He! hatte denn der Mann, der bei ihr war, ein hölzernes Bein?

Mad. Bock. Nein, zwei gesunde Beine hat er.

Baron. Das ist nicht Grumbach! das wird ein junger Gaudieb seyn.

Mad. Bock. Ja, das ist er.

Baron. Führt mich zu ihnen.

Mad. Bock. In jenes Zimmer —

Baron. Alle Drei?

Mad. Bock. Alle Beide.

Baron. Und der verfluchte Strick?

Mad. Bock. Einen Kutscher, den sie mitbrachten, habe ich oben logirt.

Baron. Da ist also meine Tochter mit ihrem saubern Entführer allein?

Mad. Bock. Ja!

Baron. Wie konnte Sie das zugeben, Madame?

Mad. Bock. Es ist ja alles ganz ruhig abgegangen. Sie sind beide ganz einig und zufrieden. Sie werden wohl ausschlafen, wie sie sagten.

Nelfing. Charmant! sie ist meiner noch nicht unwürdig!

Ich spiele hier eine angenehme Rolle.

Baron. Laßt mich nur, (mit steigendem Zorne) Laßt mich nur, ich werde sie ermorden, laßt mich!

Mad. Bock. Mäßigen Sie sich nur, und seyn Sie ruhig. Sie soll Ihnen nicht entgehn.

Nelfing. Sachte Herr Baron, sey Sie doch so ruhig wie ich; hören Sie erst, und dann verurtheilen Sie, hahaha! Wollen wir nicht nach dem Bürgermeister, um Rechtshülfe zu holen? sonst läuft uns ihr Entführer doch davon.

Mad. Bock. Ich will selbst mit der Dame reden, ich hoffe sie zu bewegen, lassen Sie mich nur machen.

Nelfing. Kommen Sie, Herr von Altenhain, ich will Sie zum Magistrate begleiten.

Baron. Gut! ich gehe! Wehe! Wehe über ihren Entführer! (ab mit Nelfing und Jacob)

Neunter Auftritt.

Mad. Bock allein.

Wie dauert mich der arme, unglückliche Vater! Schon hat er das Unglück, blind zu seyn: nun

muß ihm seine Tochter noch diesen Schmerz machen. Ich will versuchen, was ich kann. Hört sie nicht auf meine Warnungen und Bitten, so verdient sie kein Mitleid mehr. (sie öffnet das Seitengemach, und ruft hinein.) Madame! ists wohl erlaubt?

Zehnter Auftritt.

Lady Splin. Mad. Bock.

Lady. Was ist zu Dienste?

Mad. Bock. Ein Wort mit Ihnen ins Geheim.

Lady. Ins Geheim? Gut, was will Sie mir, Madame?

Mad. Bock. Mit Ihnen alleine sprechen.

Lady. Thu Sie das, mein Mann schläft.

Mad. Bock. Ihr Mann? (für sich) Wie soll ich anfangen!

Lady. (für sich) Mein Gott, sie hat gewiß von dem Duell gehört.

Mad. Bock. Aus Achtung — für Ihre — Familie, Madame! muß ich — bin ich gezwungen —

im Vertrauen Sie zu warnen — zu bitten, mir Ihr Zutrauen ganz zu schenken, ungeachtet ich schon alles weiß.

Lady. (unruhig) Sie weiß alles? hm! ich weiß nichts!

Mad. Bock. Sie können Ihre Unruhe nicht verbergen. Gestehen Sie mir alles! ich meine es gut mit Ihnen! Die Leute, die Sie verfolgen, sind angekommen.

Lady. (erschrocken) Hier? Mein Gott!

Mad. Bock. Und sind zum Magistrat, um sich Ihrer zu bemächtigen.

Lady. Nach die Magistrat! Ach! wenn Sie noch ein wenig Mitleiden hat, meine gute Frau!

Mad. Bock. Ja, ja! Dann höre aber auch aller Betrug und alle Verstellung auf. Sprechen Sie rein deutsch.

Lady. Rein deutsch? ich bin unfähig, anders zu reden, glaub' Sie mir. Aber rette Sie meinen Mann.

Mad. Bock. Ihren Mann? Erröthen Sie nicht, den Ihren Mann zu nennen?

Lady. Erröthen? Nein, das versteh' ich nicht, aber ich bin angst um ihn.

Mad. Bock. Dazu haben Sie Ursache. Ich wünschte, daß nur alles gut abliefe.

Lady. Ach, er ist ja ganz unschuldig! Wir logirten im Hotel d'Angleterre in Paris —

Mad. Bock. (für sich) Welche Verwegenheit.

Lady. Da ich eines Abends zu Haus komme, so steht Sir Nelfing in mein Schlaf-Cabinet. Er ist ein Narr, den ich nur einmal gesehn hatte. Ich habe natürlich mich verjagt, und habe Lärm gemacht. Da ist mein Mann zugekommen, hat ihn sein Verwegenheit vorgestellt, und so kamen sie in Wortwechsel, nachher zum Duell, und mein Mann hat den Sir Nelfing im Duell ermordet. Konnte er es anders machen? ich frage —

Mad. Bock. Hilf Himmel, welche Geschichte! — Madame, ich bedaure nur blos Ihren alten, blinden Vater!

Lady. Meinen alten, blinden Vater?

Mad. Bock. Ja, ja, Mamsellchen — Sehn Sie? nun weiß ich alles! Ihr Vater ist hier

hier im Hause. Er konnte sich noch nicht überzeugen, daß Sie mit Ihrem Entführer einig wären. Aber thun Sie doch, was ich Ihnen sage. Sie sind noch jung, und an Ihrer Besserung ist nicht zu zweifeln. Entsagen Sie dem Unwürdigen, der Sie zu diesem Fehlschritte verleitet hat, uud überlassen Sie mir das Vergnügen, die Verzeihung Ihres Vaters auszuwirken.

Lady. Ich kaun nur ein wenig Deutsch, aber nun glaube ich, daß ich gar kein Deutsch versteh', denn ich habe nicht ein kleines Wort von dem verstanden, was Sie mir sagten.

Eilfter Auftritt.

Nelfing. Vorige.

Nelfing. Mein Gott! welch ein langweiliger Mann ist der Herr Baron! Da erzählt er dem ganzen Magistrat seinea Lebenslauf, seine Heldenthaten bei Fontenoy so weitläuftig — und die Kerls sitzen um ihn herum und sperren Maul und Ohren auf, als hörten sie die Stimme aus der Wüste.

Mad. Bock. (zu Nelfing) Sehn Sie, da ist sie! Ich habe ihr eben eine Rede gehalten, wobei jeder andre Thränen vergossen hatte; aber — meine Mühe ist vergeblich; sie ist verstockt!

Nelfing. Ei! eine allerliebste Figur.

Mad. Bock. (zur Lady) Sehn Sie mal her, Mamsell.

Nelfing. Um Vergebung! mein schönes Fräulein — Aber was — ist denn das? — Hm! sonderbar! das ist — ja nicht — das ist ja My-lady Splin!

Lady. Ist das ein Irrthum? oder was ist das? — das ist ja der lebendige Sir Nelfing — den mein Mann nicht getödtet hat.

Nelfing. Durch welch ein Ungefähr habe ich das besondere Glück — wie kann man Sie für das Fräulein von Altenhain gehalten haben? — Doch Scherz bei Seite! der Augenblick ist überraschend und äußerst angenehm für mich, da ich das Glück habe, meine angebetete Lady wieder zu sehn. Nicht wahr, Ihr Herr Gemahl überraschte uns zur ungelegensten Stunde?

Mad. Bock. Das kann ich nicht begreifen, er sagt ihr Schmeicheleien statt Vorwürfe —

Zwölfter Auftritt.

Lord Splin. Vorige.

Lord. Nun? sind unsre Pferde fertig? — Aber, Goddam! wen seh ich da! ist er wieder erstanden — und ich glaubte doch —

Nelfing. Nochmal der Mann?

Lord. Um Verzeihung, Herr! ich bin ein wenig grob. Hab ich Sie einmal verfehlt — vielleicht nun nicht noch mal — wenn Sie wollen —

Mad. Bock. Das muß ich gestehen, das ist mir unbegreiflich. Der Entführer droht noch.

Dreizehnter Auftritt.

Der Baron. Mad. Bertrand. Jacob. Vorige.

Baron. (Hinter der Scene) Hieher Frau Schwester! hier ist meine Tochter. — Sind Sie da, Frau Wirthin?

Mad. Bock. Ja, hier bin ich.

Baron. Wo ist meine unglückliche Tochter?

Mad. Bock. Sie steht vor Ihnen.

Baron. Grausames Kind, welchen Kummer hast du mir gemacht!

Lady. Der Herr ist wol nicht recht —

Baron. Wie konntest du deinen Vater verlassen, um einem Nichtswürdigen zu folgen! Wo ist der Entführer?

Mad. Bock. Hinter Ihnen steht er!

Baron. Spitzbube! man wird dich lehren, ehrliche Mädchen zu entführen — du sollst meiner gerechten Rache nicht entgehn!

Mad. B. Rasen Sie, Herr Bruder? Ich sehe hier weder Ihre Tochter noch deren Entführer.

Baron. Wie, Jacob, ist meine Tochter nicht da?

Jacob. Ach nee, Ihr Gnaden, hier kann ich sie nicht finden.

Lord. Das ist ein sonderbar Hôtel! Alle Menschen sind wie Narren darin, und ich kann das alles nie begreifen.

Lady. Ja, ich gewiß auch nicht.

Nelfing. (zum Lord) Ihre Frau Gemahlin ist schön genug, um sie für die Tochter des Herrn Baron zu halten, die hier gesucht wird.

Sie haben aber nichts zu fürchten, denn ich declarire, daß dies Mylord Splin und jenes Mylady Splin ist, so gut wie ich Nelfing bin — ein beständiger Verehrer der schönen Lady dort.

Baron. Sie sind aber doch hier gewesen; die Frau Wirthin muß sie gesehn haben.

Mad. Bock. Ich habe nur einen Mylord gesehn, der mit seiner Frau reiset.

Baron. Mit meiner Tochter reiset er.

Lord. Nun wird's Licht werden und ich fange an zu begreifen. Die Herr, die des Herrn Tochter weggenommen, hat zugleich unsre Pferde und Essen mitgenommen.

Lady. Dann hat der Herr sich gut versorgt.

Mad. B. Hätten Sie, Herr Bruder, sich nicht zu lange hier aufgehalten, und dem ganzen Magistrat Ihre Sippschaft erklärt, so hätten wir die Flüchtigen gewiß jetzt schon wieder eingehohlt.

Baron. Da ist die Schwester wieder. Hallo! anstatt uns zu streiten, ihnen nach! ihnen nach!

Nelfing. Nur zu, meinentwegen. (im Abgehn) Wenn das so noch lange währt, so sinkt mein Muth. (zur Lady) Es thut mir leid, daß ich nicht bey Ihnen bleiben kann. (zum Lord) Sans rancune, Mylord! (ab)

Vierzehnter Auftritt.

Mylord und Lady Splin. Mad. Bock.

Lady. Nun? habe ich Recht oder nicht, wenn ich Pferde haben wollte?

Mad. Bock. Der Courier sagte, daß Sie hier frische Pferde haben wollten und die ihrigen wollten Sie hier lassen. Das hat der gethan, der die Pferde mitgenommen hat.

Lord. Also sein Pferd sind hier? die nehmen wir bis zur andern Post, dann kann er sie wieder haben. Warum nimmt er mein bestellte Pferde dahin! —

Lady. Laß uns die Pferde nur nehmen.

Mad. Bock. Wenn Sie so große Eile haben — ich gebe Ihnen einen Postknecht mit.

Lord. Er würde die unsrigen auch genommen haben.

Lady. Ja, ja.

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Zimmer in einem andern Posthause.

Erster Auftritt.

Susanne allein. (sie erwacht vom Schlafe.)

Wurde da geklopft? — (reibt sich die Augen)
Wie manche Nacht muß ich nicht aufsitzen —
Doch ich thu' es gern, denn alsdann hat mein
Vater Ruhe; ich bin noch jung, und er ist alt. —
Hm! auf einen Engländer und eine Engländerin
soll ich warten, so sagte mir der Courier —
diese Leute sind großmüthig und stolz, dennoch
ist es eine liebenswürdige Nation. (Es wird
geklopft) Das werden sie seyn. (sie öffnet)

Zweiter Auftritt.

Bock. Strick. Susanne.

Strick. (den Englischen Dialect nachahmend) Nein, Mylord — bleiben Sie in das Kutsche, der Courier wird ja alles bestellt haben.

Bock. Sapperloth ja, das ist ein Weg! Guten Abend, Susanne, sind die Pferde für den Mylord fertig?

Susanne. Ob sie fertig sind? Der Courier hatte noch die Zeit, zwei Bouteillen Wein umzustürzen. Er ist schon wieder fort, es währte ihm zu lange.

Strick. (für sich) Hu, wie schnell geht's mit freien Pferden!

Bock. Zwei Bouteillen? und bei mir trank er eine: wenn das von Post zu Post so geht, so ist er ein Oxhöft, ehe er in England ankommt.

Strick. Wenn er uns nur immer Pferde bestellt, so reisen wir schnell.

Susanne. Also dies ist ein Engländer? ei, so muß ich mal mit ihm reden. Ich glaube, etwas kann ich auch noch wol. (zu Strick) Good mor ow, Sir! j am very glad to see you, you are an Englishman?

Strick. (verlegen) Was beliebt?

Susanne. J am very glad to see an Englishman.

Strick. Hm — wa — was?

Susanne. Do you unterstand euglish?

Strick. Der Teufel hole mich, wenn ich ein Wort —

Bock. (zu Strtck) Das ist eine perfecte Engländerin.

Strick. Aha! ich verstehe, das heist, sie spricht Englisch mit mit — so so, das kam mir so unerwartet — ich bin das hier ins Land nicht gewohnt, ich — (für sich) da sitz' ich fest.

Bock. Das wird sich bald wieder finden.

Strick. Ja, bin ich nur erst in London, denn, was die Leute da reden, rede ich auch; außerhalb London verstehe ich nichts. (für sich) Wie komme ich da heraus? (laut) Sind unsre Pferde fertig? ich hab' nicht Zeit, ich muß fort wieder.

Susanne. Aber der Herr Engländer versteht mich ja nicht. Do you unterstand english?

Strick. Ja! jas! jes! jis! Hm! Früh hatte ich England verlassen, und beinahe, wie ich nun merke, auch leider die Sprache verlernt; dafür will ich nun auch Sprachmeister in England werden und in der deutschen Sprache Lexion geben. Komme ich erst in London, da sprechen sie

anders, als in England. Na! Adieu, ich habe nicht länger Zeit! (geschwind ab)

Dritter Auftritt.

Bock. Susanne.

Susanne. Das ist sonderbar, seine Muttersprache zu verlernen! mir kommt es so vor, als wenn es kein Engländer wäre.

Bock. Sind's auch nicht, kleine Susanne! Du scheinst dich darauf zu verstehn! Der Courier hat gut bezahlt, nicht wahr? und der Herr bezahlt denn noch einmal! wenn's nun keine Engländer wären, würden sie so verschwenderisch uud großmüthig seyn? he? Der Herr selbst ist gewiß irgend ein Pair oder Lord aus dem Parlamente. Aber ich stehe und schwatze, und daheim wartet mein Weib auf mich, das liebe Weib! Na, gute Nacht, kleines Ding, grüß deinen Vater!

Susanne. Gute Nacht, gute Nacht! grüßen Sie Ihre junge Frau vielmals, und sagen sie ihr lauter schöne Sachen, denn Sie haben sie gewiß böse gemacht durch Ihr Auslaufen. Machen Sie's nur wieder gut!

Bock. Das will ich thun. Gute Nacht!

(ab.)

Vierter Auftritt.

Susanne allein.

Das ist eine glückliche Frau, sie hat so einen guten, braven Mann. — Wenn's einen immer so glückte, (mit niedergeschlagenen Augen) so sollter man sich auch eine so glückliche Ehe wünschen. — Doch ich thue am besten, wenn ich dies für heute noch mal beschlafe. (sie will eben gehn, da wird geklopft) Nun! nun! schon wieder wer? (sie öffnet)

Fünfter Auftritt.

Mylord. Mylady. Der Baron. Mad. Bertrand. Nelfing. Jacob. treten einer nach dem andern herein und fragen wie folget, einer nach dem andern Susanne.

Mylord. Junge Frau! Die Courier hat vermuthlich doch Pferde bestellt und bezahlt für mich?

Lady. Sind die Pferd' fertig?

Mad. B. Jungfer! ist hier nicht so eben eine junge Dame und ein Herr paßirt?

Baron. Pferde her! hurtig! ohne Aufenthalt dem Feinde nach, wie bei Fontenoy der Marschall von Sachsen.

Nelfing. Das ist eine ennüyante Partie!

Jacob. Und ich kann nicht mehr stehen, ich muß hier erst ausruhen. Zeige sie mir ein Bette.

Susanne. Nach einander, gefälligst! (zum Lord) Sie fragten, ob Pferde für Sie bestellt wären. Eben ist hier ein Courier gewesen, hat Pferde bestellt, und auch bezahlt, allein seine Herrschaft ist schon damit fort.

Lord. (verdrießlich) Goddam! Das ist eine verfluchte Herrschaft!

Lady. (ebenfalls) Das ist eine kommode Art zu reisen für die fremde Mylord! zum Glück haben wir nicht mehr die große Eile nothwendig, dann der Sir Nelfing ist nicht todt.

Susanne. (zum Baron) Und Sie wollten Pferde?

Mad. B. Ja, aber geschwind.

Susanne. Den Augenblick. (ruft hinaus.) Heda, Christian! 4 Pferde und 2 Knechte!

Lady. Liebe Mylord, eine Stuhl! (sie setzt sich)

Susanne. Wollen Sie sich nicht sämmtlich niederlassen? (zum Baron) Sind der Herr nicht ehemals in Diensten gewesen?

Barrn. Und ich würde noch in Diensten seyn, wenn ich nicht zu nahe bei einer ungeheuren, feindlichen Kanonen-Batterie bei Fontenoy gewesen wäre, die aus 18 vier und zwanzig Pfündern bestand, und mir mein Gesicht nahm. Da war's heißer, als hier.

Susanne. Und da waren Sie bei? Du mein Gott! wer gewann denn die Schlacht?

Baron. Unterdeß die Pferde aufgeschirrt werden, will ich ihr das erzählen; setze sie mir aber einen Stuhl. (er setzt sich)

Susanne. Hier ist einer.

Mad. B. Fängt er nicht wieder seine Historien an!

Nelfing. Wenn Sie auf jeder Station erst eine Geschichte erzählen, holen wir Ihre Tochter nicht ein.

Baron. Nu nu, unterdeß daß angespannt wird.

Mad. B. Ich reise mit dem Herrn von Nelsing ab, hören Sie wol, Herr Bruder?

Nelsing. Ich bin's zufrieden.

Mad. B. (bemerkt Zeitungen auf dem Tische) Sind das die neuen Zeitungen?

Susanne. Die allerneuesten, ja.

Mad. B. Na, so werde ich lesen.

Nelsing. Und ich meinte, wir wollten reisen!

Mad. B. Das ist ein Augenblick, so habe ich sie durch. (sie setzt sich und lieset)

Nelsing. Großer Gott! welch eine amüsante Familie! die Tochter entfliehet, der Vater erzählt jedem seine Historien, und die Tante lieset die öffentlichen Blätter; da hat ein jeder seine Beschäftigung.

Baron. Ja, das war ein heißer Tag bei Fontenoy! Ich war in Französischen Diensten, muß Sie wissen, denn dort bedeckten sich die Franzosen mit Ruhm und Ehre. Der dumme Streich des Herzogs von Cumberland —

Lord. Des Herzogs von Cumberland? Sir, ich rathe, sich in Acht zu uehmen, die Herzog kömmt Ihnen auf Ihr Haupt sonst.

Lady. Ruhig, Mylord, rnhig, laß ihn doch!

Nelfing. Nun geht's los!

Baron. Ah, mein Herr! lernen Sie erst deutsch, wenn Sie disputiren wollen.

Lord. Und Sie, Sir! lernen Sie schweigen.

Susanne. Darf ich bitten, meine Herren! —

Mad. B. Jungfer! gebe Sie mir eine Stube, hier entsteht Zank und Lärmen.

Susanne. (öffnet ein Zimmer) Hier Madame!

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Mad. Bertrand.

Mylord. Ich bin im Zorn!

Lady. Bedenke, daß der Herr alt ist, und blind, und laß ihm sagen, was sie will. Jung Frau gebe sie für uns ein wenig Speise, und ein Zimmer allein.

Susanne. (öffnet noch ein Zimmer) Hier! Sie sollen sogleich bedienet werden.

Lady. Lasset uns hinein gehn.

Lord. Ich folge.

Siebenter Auftritt.

Vorige, ohne den Lord und die Lady.

Baron. Nun, so hör sie! — Der Marschall von Sachsen —

Nelfing. Herr Baron, wenn Sie darauf bestehen, Ihre Historien erst zu erzählen, so verfüge ich mich zur Ruhe.

Baron. In Gottes Namen, gehn Sie, meinetwegen gehn Sie nach Constantinopel!

Nelfing. Gut! übrigens Herr Baron, wenn das so geht, so renoncire ich völlig au

Ihre Tochter; es heirathe sie, wer da will, ich bin Ihr gehorsamer Diener. (ab)

Jacob. Und ich bin auch kein Nachtwächter. (ab)

Achter Auftritt.

Der Baron. Susanne.

Baron. Gerne, gerne; Gottlob, daß ich den saubern Herrn los bin; will's Ihr nachher auch erzählen. Nun aber erst diese Geschichte: Der Marschall von Sachsen — (es wird geklopft) Man klopft, glaube ich.

Susanne. (öffnet)

Neunter Auftritt.

Radov. Louise. Strick. Vorige. (Radov ist blessirt)

Susanne. Aha! Kommen Sie nochmal wieder?

Strick. Mein Himmel, der Baron — (sie prellen zurück)

Louise. Mein Vater!

Radov. Wir sind verlohren!

Susanne. Was ist das?

Strick. Sprech' sie sachte! Die Räuber griffen uns an; wir mußten umkehren.

Susanne. Sie sind also keine Engländer?

Radov. Ins Henkers Namen sprech Sie leise. (giebt ihr seine Börse) Da, da! daß nur der Alte von uns nichts hört.

Strick. Ich hab's! (zu Louise) Entfernen Sie sich auf einige Augenblicke! Jungfer, bringen Sie diese Dame in ein entlegenes Zimmer!

Susanne. (giebt an Radov die Börse wieder) Auch ohne das. (zu Louise) Kommen Sie nur. (ab mit Louise)

Radov. Was ist deine Absicht?

Strick. Ein kluger Einfall! Sie sind jetzt ein junger Mensch, im Arm blessirt; das geht

gut, kommt uns zu Nutze! Folgen Sie nur blindlings, so stehe ich für den Riß.

Zehnter Auftritt.

Susanne. Vorige.

Baron. Ist sie wieder da?

Susanne. Ja, ich höre.

Baron. Nun — Der Marschall von Sachsen —

Strick. (laut) Himmel! Das ist der Herr Baron!

Baron. Wo ich nicht irre, ist das des Spitzbuben Strick seine Stimme.

Strick. Ja, gnädiger Herr, ich komme und bringe Ihnen Ihre Tochter wieder.

Baron. (steht auf) Meine Tochter? wo ist sie? Heda, Frau Schwester! Frau Schwester!

Eilfter Auftritt.

Mad. Bertrand. Vorige.

Mad. B. Wie? höre ich recht? ist sie hier?

Strick. Ja, Madame, sprechen Sie sachte, denn sie schläft.

Mad. B. Und Ihr Unverschämter —

Baron. Ach! warte du Gaudieb! ich will dich der Gerechtigkeit überliefern.

Strick. Sachte nur! nachher überliefern Sie mich an wen Sie wollen.

Baron. Verräther! Barbar! Du hast mir meine Tochter entführt!

Strick. Ich? wär's möglich, daß Sie im Ernste dieses glaubten? Vielmehr habe ich *sie* errettet!

Mad. B. Errettet! Macht uns so was nicht weiß.

Strick. Sie haben sie mir zu verdanken, glauben Sie es oder nicht — Die Zukunft wird's enthüllen — Die Unschuld muß viel leiden.

Baron. Die Unschuld soll auf's Rad; da ist deine Zukunft!

Strick. Mäßigen Sie sich, gnädiger Herr, und hören Sie mich nur erst: Während Sie erzählten, war ich, so wie die andern, eingeschlafen, und wie ich erwache, fehlte Ihre Tochter, und das hölzerne Bein. Ich errathe gleich alles, weiß selbst nicht wie, nehme ein Pferd, jage Ihnen nach — und bin so hier in einem Galopp angekommen; ich frage hier, und da war nichts gewesen. Das war ein Donnerschlag für mich; ich falle wohl zehnmal in Ohnmacht — Die Jungfer hier kann's bezeugen — (er stößt Susanne an)

Susanne. Ja, das ist alles wahr, er nahm sich der Sache recht an.

Strick. Sehn Sie? wie unpartheiisch mir Recht widerfährt. Ich jage doch wieder fort, und eine halbe Stunde von hier höre ich einen Schuß; ich eile darauf zu; eben kommt ein Wagen, und der Herr Hauptmann von Radov stieg heraus, und hatte so eben Ihre Tochter aus den Händen der Räuber errettet.

Radoov. Ich kam von Metz —

*

Strick. Erst wie ich komme, nahmen die Spitzbuben die Flucht — Das hölzerne Bein lag todt neben mir; der Herr Hauptmann hatte ihm erst eins versetzt, vermuthlich war's der Räubercapitain selbst.

Baron. Ei! aber so war's Grumbach doch nicht, obgleich es seine Stimme war. Also hatte ich mich doch nicht geirrt, denn mir kam's so vor, als hörte ich einen Schuß fallen.

Strick. Ohne die Dazwischenkunft des Herrn Hauptmann wäre es um Ihre Tochter gethan gewesen und ohne meine Hülfe —

Baron. Kommen Sie, mein Herr von Radov! Sie sollen belohnt werden; Ihnen bin ich mein Leben schuldig! Und du Strick — hier! hier hast du meine Börse mit Gold. (er reicht eine Börse hin)

Strick. Pfui gnädiger Herr! Eigennutz ist nicht mein Fehler — Die Pflichten eines Menschen zu beobachten, mußte ich mein eigenes Leben wagen (er nimmt die Börse) Und wenn ich diese Börse nehme, so thue ich es einzig und allein deshalb nur, um sie nicht zu verschmähen.

Zwölfter Auftritt.

Louise. Vorige.

Susanne. Da ist sie.

Baron. Bist du da? meine Tochter? Komm her, mein Kind, daß ich dich umarme. —

Mad. B. Liebes Kind! Du hast uns viel Sorgen gemacht.

Louise. Verzeihung! gütigster Vater!

Strick. (heimlich zu ihr) Nichts von Verzeihung gesagt.

Mad. B. Gottlob, daß du gerettet bist.

Baron. Gottlob!

Louise. Ich gestehe Ihnen jetzt meinen unüberwindlichen Widerwillen gegen Nelfing.

Baron. Hören Sie, Frau Schwester? Auch ich frage nichts nach ihm. Er hat Louisen aufgegeben, er sagte: Heirathe sie, wer sie will, und damit zog er ab.

Mad. B. Nun, so wollen wir sie ihm nicht aufdringen.

Baron. So laßt uns auch heimkehren; doch vorher, Frau Schwester, muß ich Ihnen erklären, daß ich eine Verbindung zwischen dem Herrn von Radov und meiuer Tochter sehr wünschte.

Mad. B. Wenn sie sich lieben!

Louise. Ob ich ihn liebe?

Radov. Ob ich sie liebe? mehr wie mein Leben!

Louise. Wir werden rrcht glücklich seyn, liebe Tante.

Mad. B. Du bist noch jung, Louise — und fürs erste, das heißt in den ersten fünf bis sechs Jahren, kann daraus noch nichts werden. Wenn Sie sich vorher verloben, so bleibt sie Ihnen.

Baron. Meine Schwester spaßt!

Louise. Liebe Tante, Ihr Wille ist mir Befehl, aber —

Radov. Eine Ewigkeit für die Liebe — soll ich sie erst verdienen?

Mad. B. Nu! es war nur mein Spaß; junge Leute müssen vexirt werden. Sie, Herr

von Radov, haben sie schon verdienet, denn Sie haben sie aus den Händen der Räuber errettet. Besser kann ich Sie nicht belohnen, als wenn ich Ihnen meine Einwilligung gebe. Da, nun geh' Louise, und küsse ihn.

Louise. Warum nicht. — (sie thut's)

Baron. Schade, daß ich das nicht sehn kann, aber hören kann ich's, und wenn ich fünfzig Schritte davon gewesen wäre. Bist du nun zufrieden?

Louise. Ja, mein Vater, ich bin zufrieden und dankbar.

Mad. B. Und dann, Herr von Radov, sobald Ihr Arm geheilt ist, denken Sie an Ihre Hochzeit. Sie haben sie den Räubern entrissen — und

Louise. Den Räubern? — Ihnen hat er mich entrissen!

Strick. Und den Räubern, ja, ja!

Radov. Ich nehme beschämt Ihre Wohlthaten an, obgleich ich sie nicht verdiene; wenn ich aber das Glück Ihrer lieben Louise mache,

dann werde ich den Lohn in Ihrer Dankbarkeit finden.

Dreizehnter Auftritt.

Der Lord. Dit Lady. Klepp. Vorige.

Klepp. (etwas betrunken) Heda! Ihr Herren, könnt mir wol nicht sagen, wo mein Englischer Herr Mylord ist?

Lord. Ach Goddam! bist du da? Spitzbub'! was hast du nicht alles gemacht! was hatte ich dir befohlen? he?

Klepp. Ihnen! Ich bitte! Fragen Sie aller Orten, ob's nicht immer gut und drav bestellt ist. Daß Sie nicht geschwind genug gekommen sind, ist nicht meine Schuld.

Strick. Gewiß, Mylord! es ist nicht seine Schuld!

Klepp. Fragen Sie die schöne Jungfer da, ob ich nicht zwei Bouteillen Wein hier erst leeren mußte, um auf Sie zu warten, weil ich

nicht müßig sitzen kann. Drei habe ich dorten ausgetrunken, aber da ich alsdenn viere auf der anderen Post getrunken hatte, so entschloß ich mich kurz und gut, umzukehren.

Mylord. Eigentlich versteh' ich von das ganze Irrthum noch nichts, gar nichts.

Lady. Ich auch nicht.

Strick. Ich wohl.

Klepp. Und da kam ich mit ein Dutzend Postillons zurück —

Strick. Nun, so haben wir sämmtlich Pferde!

Lady. Und ich denke, wir reisen zurück nach Paris.

Lord. Meinentwegen.

Klepp. Soll ich nicht die Posten vorher bestellen?

Lord. Aber keine Wein mehr trinken.

Strick. Schade, daß wir nicht nach Paris reisen; wir könnten frei hinkommen.

Klepp. Also ich gehe. (ab)

Baron. Nun, so so laßt man vorspannen. Sie, mein lieber Herr von Radov, nehmen mit uns vorlieb, heirathen meine Tochter, und nehmen meinen Segen mit. Gottlob, nun habe ich einen, der meine Geschichten mit anhört, und nicht davon läuft.

Radov. Ich höre gern Geschichten.

Baron. Das ist mir lieb, sollen genug hören, denn in den 59 Jahren ist viel mit mir vorgegangen.

Susanne. Aber, gnädiger Herr, Sie wollten mir ja auch was erzählen, und dabei ist's geblieben.

Baron. Gerne, gerne, unterdeß daß angespannt wird. (er setzt sich) Setzen sie sich neben mir.

Strick. Ich werde das Anspannen besorgen. (ab)

(Der Lord und Lady gehen ab, Louise und Radov reden zusammen, in einer andern Ecke des Zimmers. Mad. Bertrand seufzt, und setzt sich an den Tisch, und lieset die Zeitungen. Susanne setzt sich, neben den Baron.

Baron. Das thu' nur. Na, ist nun alles fertig?

Susanne. Ja, ich höre.

Baron. Na, da alle nun zufrieden gestellt sind, soll Sie auch nicht leer ausgehen. Also bei Fontenoy, der Marschall von Sachsen —

Der Vorhang fällt.

Ende des Schauspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Picard, Louis Benoît,

Der Marschall von Sachsen Ein Lustspiel in drei Aufzügen

Celle 1805
Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 4577
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261064-1